

## Rezension: Klaus-Michael Mallmann; Gerhard Paul (Hrsg.): Karrieren der Gewalt: Nationalsozialistische Täterbiographien

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2008). Rezension: Klaus-Michael Mallmann; Gerhard Paul (Hrsg.): Karrieren der Gewalt: Nationalsozialistische Täterbiographien. [Rezension des Buches *Karrieren der Gewalt: Nationalsozialistische Täterbiographien*, hrsg. von K.-M. Mallmann, & G. Paul]. *Totalitarismus und Demokratie*, 5(2), 429-432. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352540>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ror gegenüber mit dem Verhalten der deutschen Konservativen Hitler gegenüber vergleichen: Es habe keinen nennenswerten Widerstand gegeben. In beiden Fällen sei ein gewisser Ehrenkodex daran schuld – ein Gewaltverbot bei innerparteilichen Auseinandersetzungen auf bolschewistischer Seite, der Fahneid im deutschen Falle. Hitler und Stalin hätten von den Tabus ihrer Gegner gewusst und sie sich zu Nutze gemacht. Nach diesen Feststellungen wenden sich die Ausführungen wiederum in die gegenteilige Richtung, wenn konstatiert wird, dass die Führersysteme in Deutschland und Russland sich erheblich unterschieden hätten. In Deutschland habe der Führer die von links bedrohte wirtschaftliche und soziale Ordnung schützen, in Russland eine kapitalistische Restauration verhindern sollen. Der Führerwahn zeugte allerdings in beiden Ländern – so die erneute Gegenwendung – von Irrationalität.

Das Buch enthält – wie der Autor schon in seiner Vorrede ankündigt – viele Wiederholungen, die sich wohl hätten vermeiden lassen. Ein wenig verwirrend sind widersprüchliche Zahlenangaben. So heißt es auf S. 253, 1937/38 seien in der Sowjetunion 682 692 Personen hingerichtet worden, auf S. 267 sind es nur noch 681 692. Eine Bibliographie und ein Sachregister sucht man vergeblich, ein Personenregister ist allerdings vorhanden.

Einzelne Aufsätze des Bandes kann man dem an den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts Interessierten durchaus empfehlen, der gesamte Band aber hätte wohl mit ein wenig mehr Akribie lektoriert werden sollen.

*Heinz-Gerd Schmitz, Vogelsanger Str. 15, 50823 Köln.*



Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul (Hg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien* (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart 2), Darmstadt 2004 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 282 S.

Angestoßen durch das Buch Daniel Goldhagens und die sich daran anschließende kontroverse Debatte vor nunmehr einem guten Jahrzehnt, ist die Täterforschung zum Nationalsozialismus und seiner Verbrechen seitdem groß in Mode gekommen. Der hier vorliegende von Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul herausgegebene

Sammelband ist ein weiterer – es sei vorweggenommen – lesenswerter Beitrag zu diesem Forschungsthema im Zeichen des Paradigmas von der „Wiederkehr der Subjekte“. Im Anschluss an einen einführenden Essay der beiden Herausgeber über „Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung“ werden uns auf rund 240 Seiten insgesamt 23 Täterbiographien, 21 Männer und zwei Frauen, geboten. Die abgehandelten Personen reichen vom Wehrmachtsgeneral im

rückwärtigen Heeresgebiet (Gustav Frhr. von Bechtolsheim) über Repräsentanten des Sicherheitspolizei- und SD-Apparats der SS (Curt von Gottberg, Georg Heuser) bis zu ausgesprochenen Organisatoren der Endlösung wie Christian Wirth. Zumeist begegnen uns untere bis mittlere Befehlshaber von Ordnungspolizeiverbänden, Feldgendarmereieinheiten und Sonderkommandoführer. In 18 Fällen lag der „Tatort“ der behandelten Personen im „Osten“, mit anderen Worten, in Polen und auf dem Territorium der Sowjetunion. Drei Fälle beziehen sich auf das Reichsgebiet, darunter die Konzentrationslager von Buchenwald (Ilse Koch) und Dachau (Egon Zill) sowie je einer auf die deutsche Besatzungsherrschaft in den Niederlanden (Gertrud Slotke) und in Italien (Walter Reder). Auch eine eher exotische Figur wie der Führer eines berüchtigten SS-Sonderverbandes Oskar Dirlewanger findet sich innerhalb des täterbiographischen „Samples“, das, wie die Herausgeber eingangs betonen, „keinen repräsentativen Querschnitt der NS-Täterschaft“ darzustellen beansprucht (S. 21).

Was ist das Gemeinsame dieser 23 Biographien, welche verbindenden Stränge ziehen sich durch sie hindurch? Altersmäßig dominieren die Angehörigen der mittlerweile viel untersuchten „Kriegsjugendgeneration“ des Ersten Weltkriegs, gemäß dem Titel von Michael Wildts Studie über das Führungspersonal des Reichssicherheitshauptamts auch als die „Generation des Unbedingten“ apostrophiert. Es sind jene Jahrgänge zwischen 1900 und 1915, die, ohne eine persönliche Fronterfahrung im Krieg, während ihrer häufig im militarisiert-nationalistischen Milieu der Wehrverbände nach 1918 erfolgten juvenilen Sozialisationsphase den heroischen Front- und Freikorpskämpfermythos der Zeit verinnerlicht und zur eigenen Richtschnur gemacht hatten.

Als Handelnde waren die allermeisten von Ihnen – die einzig wirkliche Ausnahme bildet nur die „Büroangestellte“ beim Judenreferat des Befehlshabers der Sicherheitspolizei in den Niederlanden, Gertrud Slotke – nicht nur „Schreibtischtäter“, sondern in gleichem Maße auch aktive und blutige Mordakteure „vor Ort“. Den eigenen Untergebenen ein „Vorbild“ zu sein und ihnen „moralischen“ Rückhalt zu geben, indem man höchstselbst immer wieder Tötungsakte in beträchtlicher Zahl beging, gehörte zu einem Verständnis von Kameraderie, das die jeweilige Tätergruppe auf Gedeih und Verderb zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenband. „Gemeinsame Gewalt“, so lesen wir in einem der Beiträge, „wirkte wie ein Medium der sozialen Integration“ (S. 108). Insofern waren die hier vorgestellten Personen weder „ganz normale Deutsche“ bzw. „ordinary men“ im Sinne Christopher Brownings, noch kleine mechanisch agierende Rädchen in einem großen anonymen Getriebe. Sie entsprachen ganz und gar nicht jenem bürokratischen „Verwaltungsmassenmörder“, den Hannah Arendt zu Anfang der sechziger Jahre in der Gestalt Adolf Eichmanns im Jerusalemer Verfahren der Öffentlichkeit beschrieben hatte. Sie waren selber, nicht am fernen Schreibtisch, sondern an der Erschießungsgrube, an der Selektionsrampe oder im Häftlingsblock eines Konzentrationslagers die uneingeschränkten Herren über Leben und Tod und genossen diesen Status auch. Persönlichkeits-

störungen wie exzessiver Alkoholismus und sexuelle Abartigkeit mögen bei dem einen oder anderen gewiss mitgespielt haben (Oskar Dirlwanger, Hans Krüger u. a.). Insgesamt war es eher jene typische Gemengelage aus ideologisch (rassenpolitischer) Indoktrination, strukturellem Eingebundensein und situationsbedingter Möglichkeit, die für die meisten den Weg in den Massenmord, Exzesstaten eingeschlossen, eröffnete. Im biographischen Abriss über den „Gegnerbekämpfungsexperten“ des SS-Sicherheitsdienstes Paul Zapp findet sich der stufenweise Prozess der moralischen Enthemmung mit den folgenden Worten beschrieben: „Nach der ideologischen Indoktrination und der institutionellen Einbindung in den Herrschaftsapparat verstärkten Formen und Erfahrungen des Eroberungs- und Vernichtungskrieges die Bereitschaft, Fähigkeit und – in vielen Fällen – die Lust ‚ganz normaler‘ Deutscher, Juden und andere Feinde zu ermorden“ (S. 257).

Eine kritische Anmerkung zur Quellenbasis der biographischen Abrisse sei angefügt. Diese besteht wesentlich aus den heute in der Ludwigsburger Außenstelle des Bundesarchivs, der früheren „Zentralen Stelle der Länderjustizverwaltungen“, verwahrten Ermittlungs- und Prozessunterlagen der deutschen Justiz in NS-Verfahren. Sie beinhalten nicht nur Opferaussagen, sondern, mehr noch, Zeugenvernehmungen von Untergebenen; Personen also, die im wörtlich zu nehmenden Sinne selber „mitgeschossen“ hatten und somit als Mittäter höchstselbst in der Gefahr standen, auf der Anklagebank zu landen oder in den Bereich eines staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens zu geraten. Kaum ein Zeuge dieser Art wird unter den genannten Umständen seinem Vorgesetzten eine besondere Milde oder Mäßigung attestieren, sondern ihn vielmehr als besonders brutal, ja monströs zu schildern bestrebt sein. Schließlich wollte man bei dem, was man tat, unter Vorgesetzten gehandelt haben, die einem gleichsam keine andere Chance gelassen hatten. Wir müssen hier stets die Wirkung eines von unten nach oben fortschreitenden Exkulpationsmechanismus in Rechnung stellen; eines Mechanismus, in dem die kleinen Täter die Schuld auf die größeren und diese wieder auf die noch größeren Täter schieben, um sich am Ende selbst als kleine initiativlose Befehlsempfänger am Ende einer langen Kommandokette zu präsentieren. Hier wäre eine quellenkritische Reflexion der beiden Herausgeber im Rahmen ihres einleitenden Essays zur NS-Täterforschung sowohl angebracht wie wünschenswert gewesen.

Als generelles Charakteristikum des NS-Regimes besonders im Zeichen des Kriegstotalitarismus bestätigt auch diese täterbiographische Studie wieder eine auch in anderen Sachzusammenhängen häufig zu gewinnende Erkenntnis: Es ist der ungewöhnliche Grad an individueller Dispositions- und Entscheidungsfreiheit, den dieses Regime gerade vielen jungen, für ihre Handlungsebene formal kaum qualifizierten Leuten bescherte. Dies galt nicht nur für den Typus des kleineren allmächtigen „Herren über Leben und Tod“, wie er in dieser Studie vorherrscht, sondern letztlich für fast alle Bereiche in Wirtschaft und Verwaltung dieser Zeit. Vielfach ungewöhnlich jungen, am Beginn einer Berufskarriere stehenden Leuten eröffneten sich Chancen zur eigenverantwortlichen Entschei-

dung auf Kompetenzebenen, die für sie unter den „normalen“ Verhältnissen einer Friedensgesellschaft mit ihren vielfältigen normativen Begrenzungen eigenständigen Handelns nie erreichbar gewesen wären. Nicht bloß kleinliche Gängelung und Kontrolle kennzeichnete dieses Regime. Es vermittelte so vielen kleinen sozialen Aufsteigern erstmalig in ihrem Leben das Gefühl, gebraucht zu werden. Vielen von ihnen, die nach dem Krieg notgedrungen in den Alltag subalternen beruflicher Positionen zurückkehrten, hatte es kurzfristig eine Lebenschance geboten, die nicht wiederkehrte. Auch das machte zum nicht geringen Teil jenes Faszinosums aus, das der Nationalsozialismus für so viele kleinerer Akteure und Mitakteure aller möglichen Bereiche bedeutet hat. Auch davon vermittelt das vorliegende Buch einen Eindruck.

*Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.*



Cathleen Pohl, *Politische Irrwege. Die Totalitarismuskonzeption Karl Raimund Poppers*, München 2007 (Verlag Ernst Vögel), 221 S.

In der vorliegenden Druckfassung ihrer Dissertation läßt die Autorin auf das Vorwort (S. 11f.) zunächst einen biographischen Exkurs (S. 13–19) folgen, in dem sie ihr Interesse an Karl Poppers politischer Philosophie mit ihren Erfahrungen im real existierenden Sozialismus erklärt. In der Einleitung (Kapitel 1, S. 21–39) betont sie die Aktualität der Totalitarismusforschung und sieht Poppers Bedeutung für diese Forschung darin, dass er sie um den „methodologischen Blickwinkel“ (S. 23) bereichert, denn sie nimmt an, dass bestimmte „Methodenlehren in eine totalitäre Herrschaft münden“ und dass „politische Theorien von erkenntnistheoretischen Grundpositionen bestimmt werden“ (S. 197). Die Kapitel 2 bis 6 beschließt sie jeweils mit einer ausführlichen Zusammenfassung. Dem Leser sei empfohlen, zunächst die Zusammenfassungen und erst dann die entsprechenden Kapitel zu lesen. So findet er leichter seinen Weg durch die Fülle der gebotenen Details.

Weil die Einsicht in Poppers Erkenntnistheorie das Verständnis seiner Totalitarismuskonzeption vertieft (S. 38), widmet die Autorin Kapitel 2 (S. 41–52) den ‚Erkenntnistheoretische[n] Grundlagen‘. Fast alles, was sie hier über Poppers Erkenntnistheorie berichtet, trifft zu. Aber manche Darstellung ist, wegen deren Fülle, recht knapp. So ist dem, der Popper nicht kennt, mit (ohne Anmerkungen) einer(!) Seite zum Thema ‚2.5 Der physikalische Determinismus und die Willensfreiheit‘ wohl kaum gedient. Wer ihn aber kennt, der ist erstaunt, dass hier nur die zwar spät (1994) erschienenen, aber noch vor der *Logik* (1935)